

Dieses Buch ist allen gewidmet, die es betrifft.

*Andreas, Mona und Jens
Danke für eure Liebe.*

Lucina Zimmermann

PFLEGEMODE

Wie das Ankleiden leichter wird

Ein nützliches Handbuch
mit vielen Informationen und Tipps
rund um das Thema Kleidung für pflegebedürftige
Senioren, Patienten und Rollstuhlfahrer.



WINDSOR VERLAG

www.windsor-verlag.com

© 2017 Lucina Zimmermann

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Verlag: Windsor Verlag
ISBN: 978-1-627846-22-6

Umschlaggestaltung: Julia Evseeva
Titelbild: © Andreas von Baudissin
Layout: Julia Evseeva

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
I. Für Angehörige und mich selbst	11
- Und dann ist (plötzlich) alles anders	
II. Kleidung – mehr als eine praktische Hülle	17
1. Mode und Individualität	18
2. Mode – unsere Identität	19
3. Mode ist Kleidung mit Funktion	21
III. Pflegemode	24
1. Pflegemode – ganz praktisch	26
2. Funktionalität von Pflegemode	30
3. Was Angehörige und Pflegende dazu sagen:	34
IV. Für Sie als pflegender Angehöriger oder als Pflegepersonal	37
1. Pflegemode – der stille Helfer im Alltag	37
2. Praktischer Mehrwert – Produkte & ihre Vorteile	38
a) Oberteile	39
b) Beinkleider (Hosen)	40
c) Unterwäsche	43
d) Nachtwäsche	43
e) Jacken, Capes, Bags & Ponchos	45
V. Hygieneaspekt der Pflegemode	47

VI. Der besondere Clou von Pflegemode	50
1. Dekubitus-Prävention	50
2. Sturz-Prophylaxe	52
3. Inkontinenzprobleme	55
4. Mobilität fördern und erhalten	57
5. Demenzielle Erkrankung	59
6. Kaufempfehlung für Angehörige	63
 Glossar	 65
1. Adipositas	65
2. Alzheimer und Demenz	68
3. Arthritis und Rheuma	69
4. Arthrose	70
5. Atmung und Lunge	70
6. Augentrübung	72
7. Bettlägrigkeit	74
8. Chronische Wunden	75
9. Depression	76
10. Dialyse	77
11. Frakturen (Arm, Schulter, Bein, Hüfte)	77
12. Hautempfindlichkeiten	79
13. Herz-Kreislauf-System	80
14. Inkontinenz und Katheterproblem	81
15. Knochen und Knorpel	82
16. Multiple Sklerose	83
17. Osteoporose	84
18. Palliativ Versorgung	85
19. Parkinson	86
20. Rollstuhlfahrer	87
21. Schlaganfall	88
22. Schmerzpatienten	89
23. Sturzgefahr	89

Quellennachweis	91
Kurz erklärt: Was ist Pflegemode?	95



Vorwort

Das vorliegende Buch bietet jedem, der sich über die alltägliche Situation des Ankleidens bei gesundheitlichen und mobilen Einschränkungen informieren möchte, eine übersichtliche Zusammenstellung relevanter Themen und Antworten auf Fragen zur Kleidung bei Pflegebedürftigkeit – in der häuslichen Pflege, bei ambulanter Betreuung, bei einem Krankenhausaufenthalt oder in einer stationären Altenpflegeeinrichtung. Typische Alltagsprobleme, Konflikte und Risiken in der heutigen Pflegelandschaft sind bekannt, und doch wird das Thema Kleidung häufig noch sträflich vernachlässigt.

Deshalb ist es an der Zeit, die Situation des Ankleidens, besonders für kranke und körperlich immobile Menschen, zu optimieren und mit diesem Buch aufzuklären. Persönliche Erfahrungen Betroffener, in deren privaten Umfeld und den Fachkräften aus Altenpflegeeinrichtungen verschaffen eine Perspektive, die so bisher nicht veröffentlicht wurden.

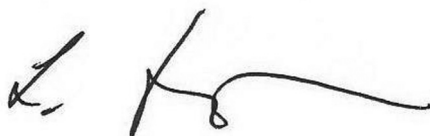
Dieses Buch ist kein Lehrbuch, sondern vielmehr als begleitendes Nachschlagewerk konzipiert, das dem Thema Kleidung bei Pflegebedürftigkeit gewidmet ist und wegweisend ein alltägliches Problem offen bespricht.

Es ist Zeit zur Kenntnis zu nehmen, dass der alte und kranke Mensch bedürfnisorientierte und würdevolle Kleidung braucht, um seine Selbständigkeit zu erhalten. Zum anderen kann er durch Dritte beim Ankleiden so leichter unterstützt werden – was bis heute ungenügend thematisiert wird.

Die Zahl der pflegebedürftigen Menschen in Deutschland steigt täglich und das Stressniveau in der häuslichen Versorgung und in stationären Pflege- und Krankenhauseinrichtungen ist erheblich. Körperpflege und das Ankleiden gehören zum täglichen Ablauf im Pflegealltag und das mehrmals täglich. In vielen Situationen ist das Ankleiden eines Patienten eine wahre Herausforderung und nicht selten eine Tortur für den Patienten.

Seit vielen Jahren beschäftige ich mich mit dem Thema „Ankleiden bei Pflegebedürftigkeit“. Ich möchte Ihnen zeigen, dass der Alltag eines Pflegebedürftigen und seiner assistierenden Helfer komfortabel sein kann, wenn die richtige Kleidung eingesetzt wird.

Ich freue mich, wenn dieses Buch Ihnen als Betroffenen, als Angehörigen oder helfender Pflegekraft mit guten Anregungen und neuen Perspektiven rund um das Ankleiden weiterhilft.

A handwritten signature in black ink, consisting of a stylized 'L' followed by a long horizontal stroke.

Ihre Lucina Zimmermann

I. Für Angehörige und mich selbst

- Und dann ist (plötzlich) alles anders

So hatte Thomas sich seinen 50. Geburtstag nicht vorgestellt. Wie jeden Tag der letzten Monate liegt er noch spät am Morgen im Bett und starrt aus dem Fenster. Die Blase drückt schon ein bisschen. Es ist ruhig im Raum, nur sein Atem rasselt wie immer leise durch seine Trachealkanüle – das Geräusch dröhnt in seinen Ohren und er ballt die Fäuste.

Seit der missglückten Operation vor 2 Monaten lebt er mit dem Tracheostoma (Luftröhrenschnitt). Wenn er daran denkt, wie sehr er die Kopfschmerzen verharmlost hatte und dann plötzlich die Diagnose – Lymphdrüsenkrebs. Er presst die Lippen fest aufeinander und unterdrückt wütend die Tränen. Wie anders hatte er sich seinen runden Geburtstag vorgestellt.

Seine Frau kommt herein, in ihrem Arm hält sie ein Tablett mit einer Kerze und einen kleinen Blumenstrauß. Daneben steht seine Flüssignahrung inklusive Strohhalm. Sie lächelt ihn an – so als würde sie sein vom Krebs entstelltes Gesicht gar nicht sehen. Er will ihr zuliebe seinen Frust herunterschlucken, aber er hat keine Spucke im Mund. Sein Hals ist wie zugeschnürt. Ihren fröhlichen Gruß erwidert er, indem er stumm den Kopf zum Fenster dreht und die Augen fest schließt. Sie ist ein Engel und lässt sich nicht beirren, stellt das Tablett neben dem Bett ab und legt ihm dann Sachen zum Anziehen zurecht.

Der Toilettengang steht ihm wie immer bevor. Aus der Pyjamahose raus geht es noch einigermaßen, aber dann eine normale Hose wieder anzuziehen – fast ein Ding der Unmöglichkeit, wenn man den Kopf nicht einfach neigen kann. Er wirft einen Blick auf den Kleiderstapel und stellt erleichtert fest, dass zur Feier des Tages wenigstens seine

Lieblingshose, die einzige mit einem großen Zipper am Reißverschluss, bereit liegt. Ermutigt steht er auf und macht sich frisch. Geduldig hält ihm seine Frau das Oberhemd hin und hilft ihm behutsam den Pullover über den Kopf zu ziehen. Er verzerrt vor Schmerzen das Gesicht, als der enge Ausschnitt an seinem Gesicht entlang gleitet. Schmirgelpapier würde sich nicht schlimmer anfühlen auf der empfindlich wunden Haut. Seine Frau zuckt zusammen. In ihren Augen liest er schlechtes Gewissen und Mitleid. Er will sich schnell abwenden, doch obwohl seine Bewegung verlangsammt bleibt, hat er sofort wieder Schmerzen. Er spürt, wie Wut in ihm aufsteigt. Als ob das alles nicht schon schlimm und unangenehm genug ist. Er will ihr Mitleid nicht. Er richtet den Kragen etwas zu hektisch und bleibt prompt an der Trachealkanüle hängen. Erneut durchzuckt ihn Schmerz und nun ist er zusätzlich auch noch frustriert. Seine Frau steht mit hängenden Armen hinter ihm und wagt nicht mehr einzugreifen. Thomas läßt sich mühsam wieder auf die Bettkante fallen, ihm ist schwindelig. Er greift nach seiner Flüssignahrung. Doch wie sollte es anders sein, versagt ihm sein Mund bereits beim ersten Schluck den Dienst. Der raue Hals will einfach nicht wie er soll und schon tropft ein dicker Tropfen des Breis aus seinem Mundwinkel auf die Lieblingshose.

Innerlich fluchend steht er auf und sofort wird ihm kurz schwarz vor Augen. Jetzt geht die verdammte Umzieherei wieder los und die einzige einigermaßen bequeme Hose muss schon wieder in die Wäsche. Er schließt verzweifelt die Augen. Zu sagen gibt es mit seiner ohnehin schwachen Stimme dazu einfach nichts. Nein, so hatte er sich seinen Geburtstag wahrlich nicht vorgestellt.

Auch für den Kapitän zur See im Ruhestand Werner H. beginnt der Tag routiniert – und heute ist ein schlechter Tag. Er hat wieder einen Schub und seine MS (Multiple Sklerose) macht es ihm fast unmöglich, sich zu bewegen. Sein ganzer Körper scheint wie gelähmt. Er hat es aufgegeben, sich zu wehren. Dieser Feind ist so übermächtig, dass er ihm in den letzten 20 Jahren auch das letzte bisschen Schneid abgekauft hat. Werner liegt nur noch da und starrt aus dem Fenster in den Garten. Heute erkennt er mal wieder fast nichts. Er ist auch schon so lange wach, dass er jedes Gefühl für die Tageszeit verloren hat. Schwester

Milena erkennt er beim Hereinkommen nur an ihrer Stimme. Sie trägt einen Arm voller weißer T-Shirts und legt sie ihm in seinen Schrank. Nein, er kann nicht wirklich sehen, dass es sich um T-Shirts handelt, aber was sollte es sonst sein? Mehr trägt er ja nicht mehr.

Für einen Moment muss er vor Scham die Augen schließen. Wie tief kann ein Mensch sinken? Ein erwachsener Mann, der mehr oder weniger den ganzen Tag im Bett liegt, nur mit einer Unterhose und einem T-Shirt bekleidet. Selbst an den guten Tagen. Er hat längst jedwede Achtung vor sich verloren. Kein Wunder, das Anneliese ihn verlassen hat und seine Jungs hat er auch schon ewig nicht mehr gesehen. Verbittert kneift er die Augen zusammen. Die Krankheit hat ihm das angetan. Dann lässt er die Anspannung wieder entweichen – es ist doch eh alles egal.

Widerstandslos lässt er Schwester Milena ihre Arbeit machen. Sie wechselt seinen Katheterbeutel und hängt einen frischen ans Bettgitter. Sie zieht ihm so vorsichtig wie sie kann das T-Shirt aus, aber für ihn ist es eine einzige Qual. Die steifen Glieder wollen einfach nicht recht funktionieren und jede Bewegung schmerzt trotz hochdosierter Medikamente so sehr. Die Arme gleichzeitig zu heben, der enge Halsausschnitt und dann auch noch das Hin und Her, ehe das T-Shirt wieder in Position gezogen ist, es ist einfach furchtbar, aber klagen tut er wie gesagt schon lange nicht mehr.

Während Milena sein Bettzeug aufschüttelt, blickt er an sich herunter. Weißes T-Shirt, Unterhose, die dünnen, nackten Beine. Er muss erneut die Augen schließen. Wie würdelos, am liebsten würde er schreien, aber dann ergibt er sich einfach wieder – es ändert ja eh nichts. Heute ist eben wieder ein besonders schlechter Tag. Er lässt sich umlagern und versucht nicht darüber nachzudenken, wie albern er aussieht. Aber was sollte er auch anziehen? Seine viel zu weiten Hosen, die noch im Schrank hängen? Und wer sollte ihm neue kaufen? Es ist ja schon nett von der Hauswirtschafterin, dass sie ihm wenigstens hin und wieder diese weißen T-Shirts besorgt.

Er seufzt und wartet, bis endlich wenigstens wieder die Decke über ihn gedeckt wird. Dann starrt er weiter vor sich hin. Endlich wieder allein, bis der nächste Pfleger kommt.

Hanna und ihre Pflegerin Christina haben heute einen der besseren Tage erwischt. Christina hat ihre demente Ausreißerin so rechtzeitig gefunden, dass diese nur Zeit hatte, ihre Inkontinenzvorlage heimlich irgendwo zu entsorgen und mit heruntergelassener Hose, die noch um einen Knöchel hängt, über den Flur zu schlurfen. Sie kann gerade noch unter den Ellbogen der kleinen Dame greifen, ehe diese ins Straucheln gerät. Hanna ist darüber allerdings weit weniger erfreut. Sie faucht, kratzt und wehrt sich mit Händen und Füßen, als die Pflegerin verzweifelt versucht die zappelige Patientin auf dem Gang wieder anzukleiden. Als es ihr schließlich gelingt, lässt Hanna prompt unkontrolliert Wasser. Der Urin läuft innen an ihren Hosenbeinen hinab. Christina seufzt – immerhin muss sie gleich nichts schlimmeres aufwischen – und führt Hanna wieder in ihr Zimmer.

Geduldig lässt sie sie auf einem Stuhl Platz nehmen, während sie ihr eine frische Hose und saubere Unterwäsche aus dem Schrank holt.

Hanna schmolzt.

„Das Blaue, das Blaue, das Blaue“, sagt sie immer und immer wieder und wird dabei stetig lauter, bis sie schließlich mit brüchiger Stimme kreischt.

Christina weiß, dass sie das blaue Kleid in ihrem Schrank meint. Das Kleid mit dem seitlichen Reißverschluss, bei dem der Einstieg viel zu eng und der Rock zu weit ist. Hanna kann es kaum anziehen und verfängt sich leicht an den Möbeln, wenn sie mal wieder ins Taumeln gerät. Außerdem müsste sie darunter eine Strumpfhose tragen – und Christina kann sich nicht vorzustellen, wie sie es bewerkstelligen sollte, Hanna diese anzuziehen. Also entscheidet sie sich für eine Jogginghose, die zwar weder fraulich noch sehr attraktiv ist, aber wenigstens schnell überzuziehen. Denn mit Geduld braucht sie heute nicht zu rechnen.

Mit Engelszungen redet sie auf Hanna ein, bis diese sich wenigstens die Unterwäsche wieder anziehen lässt und nach weiteren mühseligen Minuten gelingt es ihr auch Hanna die Jogginghose überzustreifen. Christina weiß, dass Hanna viel lieber Kleider tragen würde. Als ehemalige Chefsekretärin einer Versicherung ist sie elegante Röcke und schöne Kleider gewohnt gewesen – das sieht man noch immer an den vielen ungenutzten Kleidungsstücken in ihrem Schrank. Aber aus Sicherheitsgründen muss sie nun schon lange darauf verzichten. Christina ahnt auch, dass selbst wenn heute einer der besseren Tage ist und

Hanna sich sehr schnell wieder beruhigt hat, sie die Hose doch noch mindestens zwei- oder dreimal wieder ausziehen wird.

Nach dem Aufwischen und Wäsche sortieren begleitet die Pflegerin ihre Patientin zur Kaffeerrunde und setzt sie auf ihren Platz. Noch ehe sich die Milch in Hannas Tee richtig verteilen konnte, hat Hanna auch schon den Inhalt der Tasse über ihren Pulli und die frische Hose verschüttet. Als Christina ihr kurze Zeit später wieder aufhilft, um sie ein weiteres Mal umzuziehen, bekommt Hanna einen Schreikrampf. „Nein, nein, nein“, kreischt sie und jammert, „Nicht jetzt, nicht jetzt ...“ Sie macht sich ganz steif, doch auch diesen Anfall läßt Christina einfach an sich vorbeiziehen. Sie weiß, dass Hanna ihr tief im Herzen gar nicht böse ist und sie auch nicht ärgern will. Im Gegenteil, es ist ihre eigene Unzulänglichkeit und der Unmut darüber, der sich bei ihrer dementen Patientin so laut äußert. Aber auch sie wünscht, dass das An- und Ausziehen für beide nicht ganz so eine Tortur wäre. Denn einfach sind selbst die guten Tage für Pflegerin Christina nicht.

Wie viel leichter wäre es für Hanna, wenn sie sich entspannt hinsetzen könnte und am Ende trotzdem hübsch angezogen wäre. Denn dement oder nicht, Schwester Christina weiß genau, dass Hanna darauf immer noch sehr viel Wert legt.

Fazit

Häufig ist einer der größten Stressfaktoren im Leben eines Pflegebedürftigen ausgerechnet seine Kleidung. Etwas Alltägliches, das den Träger umhüllen und schützen soll, wird so zu einer körperlichen und seelischen Belastung. Und das häufig unerkannt. Egal, ob es sich um eine kurzfristige Indisposition durch einen Unfall oder eine langfristige Entwicklung handelt, krankheits- oder altersbedingt, die Kleidung ist das einfachste und vor allem das erste, was angepasst werden kann. Auf den folgenden Seiten erfahren Sie genau wie!



Unser Tipp: Wenn Sie selbst betroffen sind, als Patient, Angehöriger oder Pflegekraft, überprüfen Sie einmal den Kleiderschrank. An welchen Kleidungsstücken hängen Sie? Welche tragen sich gut? Welche lassen sich leicht an- und ausziehen? Wie pflegeleicht sind sie? Und welche eignen sich überhaupt nicht in Ihrer jeweiligen Position? Sortieren Sie letztere nach hinten oder gleich aus. Und wenn Sie anschließend einkaufen gehen, dann achten Sie aktiv auf die positiven Aspekte und Merkmale. Weitere Hinweise und Empfehlungen erhalten Sie nach krankheitsbezogenen Stichworten sortiert auch im Glossar.

II. Kleidung – mehr als eine praktische Hülle

Wie Thomas, Werner und Hanna geht es vielen. Die Zahl der Pflegebedürftigen stieg allein in Deutschland vom Dezember 2013 auf Dezember 2015 um +8,9 % auf 2,86 Millionen Menschen. Das entspricht 234.000 neuen Patienten¹ und die Tendenz ist weiter steigend. Zudem haben 7,6 Millionen Menschen in Deutschland eine körperliche Schwerbehinderung².

Auch wenn die Körperpflege und das (mehrmalige) An- und Auskleiden am Tag eigentlich eine alltägliche Routine sein sollten, sind es genau diese Momente, die zunehmend Stress erzeugen können. Für den Pflegenden stellt das Ankleiden an vielen Stellen eine Herausforderung dar. Für den Patienten hingegen ist es häufig leider eine regelrechte Tortur.

Dass dieses aber keinesfalls so sein muß, möchten wir Ihnen auf den folgenden Seiten zeigen und Ihnen damit die Sicherheit geben, entspannt und in Ruhe den Pflegealltag bestmöglich zu meistern – mit oder ohne Unterstützung. Lassen Sie sich überraschen, wie einfach das sein kann!

Die Selbständigkeit beim Ankleiden wird mit der richtigen Kleidung nicht nur erleichtert, sondern optimal unterstützt und das assistierte Ankleiden wird vereinfacht, sodass am Ende wieder eine entspannte Situation für Pflegebedürftigen und Pfleger entsteht.

¹ Pflegestatistik 2015 Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung Deutschlandergebnisse, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2017

² Pressemitteilung vom 24. Oktober 2016 – 381/16 Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2016

Dieses gilt sowohl

- bei kurz- und langfristigen Erkrankungen,
- Leicht- bis hin zur Schwerstpflege in allen Pflegegraden und
- im Alltag zu Hause oder in einer stationären Einrichtung.

1. Mode und Individualität

„Die Außenseite eines Menschen ist das Titelblatt des Innern.“ (Aus Persien)

Hinter dem Begriff Mode verbirgt sich für jeden etwas anderes, etwas zutiefst Individuelles: Was trägt man diese Saison, worin fühle ich mich wohl, was steht mir, was gefällt mir? Mode ist so vielfältig wie die Menschen, die sie tragen.

Modetrends unterliegen einem kontinuierlichen Wandel und sind Momentaufnahmen, die das Bild der Gesellschaft mitbestimmt. Nicht nur als Ausdruck unserer Zeit schenkt Mode jedem Einzelnen die Möglichkeit sich individuell zu kleiden, um sich von anderen abzuheben³.

Das äußere Erscheinungsbild lässt Rückschlüsse auf das Wesen des Menschen zu und wird auch zur Grundlage - ob bewußt oder unbewußt - einer Beurteilung über Seriösität oder Vernachlässigung, Gruppenzugehörigkeit oder Extraordinarität⁴.

Der modischen Vielfalt ist heute keine Grenze gesetzt. Klassiker der Modewelt existieren neben aktuellen Trends und „Was gefällt“.

Schon für gesunde, normal gewachsene Menschen ist es manchmal nicht leicht, das Richtige zum Anziehen zu finden – wie schwer wird es aber, wenn zusätzlich eine körperliche Einschränkung hinzukommt?

³ <https://www.sein.de/der-wunsch-nach-individualitaet/>

⁴ Graciette Justo, 2005, Kleidung als symbolische Selbstinszenierung, München, GRIN Verlag, III. Die Selbstinszenierung durch Kleidung

Ob es ein Gips nach einem Unfall ist, rheumatische Schmerzen, welche die Bewegung immer mehr einschränken, ein Rollstuhl oder gar Bettlägerigkeit – wie kann man sich jetzt noch modisch und geschmackvoll kleiden?

Das Bedürfnis der großen Gruppe gesundheitlich und mobil eingeschränkter Menschen und gerade pflegebedürftiger Menschen nach passender funktioneller und personalisierter Bekleidung wird zunehmend wahrgenommen.

Der ästhetische Aspekt der Kleidung für kranke und alte Menschen rückt in den Fokus wie auch der Nutzen der Funktionalität für mehr Barrierefreiheit⁵.

2. Mode – unsere Identität

„Mode sollte widerspiegeln, wer du bist, was du fühlst, und wo du hingehst.“ (Pharell Williams)

Kleidung ist immer auch Betonung einer inneren Haltung. Sie kann sowohl Ausdruck momentaner psychischer Bedürfnisse und Wünsche sein, als auch Ausdruck von Gruppenzugehörigkeit oder eigenwilliger Individualität. Jeder drückt seine Persönlichkeit aus, kann sein Geschlecht darstellen, um seine Identität zu schaffen.⁶ So kann Kleidung Freude und Trauer ausdrücken.

Im Laufe unseres Lebens entwickeln wir unseren eigenen Kleidungsstil. Dieses stärkt unser Selbstbewusstsein nach dem Motto „So kann ich mich bei diesem und jenem Anlass gut sehen lassen“.

„Das lässt mich gut aussehen“, denken wir vielleicht sogar voller Vorfreude. Die Kleider werden Teil unserer Identität, sorgen für unsere persönliche Würde in den verschiedenen Alltagssituationen.

⁵ <http://smart-fit-in.de/>

⁶ Barnes/ Eicher: *Dress and Gender*. 1993, Oxford, Berg Publishers

So kann jede gesundheitliche Beeinträchtigung, der Verlust von Mobilität, eine Sehbeeinträchtigung, sogar der Verlust des Ehepartners dazu führen, dass der Mensch sein Interesse am eigenen Aussehen verliert und sein Selbstwertgefühl schwindet. Mit seiner Körperpflege und seiner Kleidung drückt der Mensch dann auch dieses momentane Befinden aus.

Es wird häufig unterschätzt, wie gravierend der Verlust oder die Einschränkung dieser Ausdrucksmöglichkeit für das persönliche Selbstwertgefühl sein kann.⁷

Selbstverständlich kleidet sich jeder nach seiner Façon, im Rahmen von Normen und Gegebenheiten, und möchte mitten im Leben bei seinen Menschen sein. Wir kennen das Outfit der Menschen unserer Umgebung, so dass wir uns wie gewohnt erkennen und erfahren:

Der Mann, der seinen Anzug immer mit einer Krawatte trägt, ist uns bekannt, wie auch die Dame mit ihrer flotten Bluse und dem passenden Tuch. Wir erkennen unser Gegenüber und begegnen ihm mit Respekt und Höflichkeit als den Menschen, der es selbst gewählt hat. Welche individuellen Ausdrucksmöglichkeiten seine Kleidungsstücke auch haben mögen: schick oder leger, modern oder klassisch, sportlich oder dezent, sie verhelfen ihm, sich jederzeit authentisch und seiner Biografie entsprechend zu kleiden.

Jeder trägt am liebsten seine persönliche Kleidung – mit Stolz und Würde.

⁷ Vergleiche: <http://www.pflegewiki.de/wiki/Kleidung>

3. Mode ist Kleidung mit Funktion

„An der Farbe lässt sich die Sinnesweise, an dem Schnitt die Lebensweise des Menschen erkennen.“ (Johann Wolfgang von Goethe, Wilhelm Meisters Wanderjahre II)

In erster Linie soll Kleidung unseren Körper, unsere Haut und Knochen schützen. Sie ist die Hülle gegen äußere Einflüsse und reguliert unseren persönlichen Wärmebedarf.⁸ Außerdem gibt es eine Vielzahl von Funktionen, die sie quasi nebenbei erfüllt – ganz zu schweigen von den zahlreichen psychologischen Aspekten⁹, die sich außerdem in der Wahl unserer Kleidung ausdrücken:

- Für verschiedene Anwendungsbereiche braucht die Kleidung beispielsweise spezielle Zusatzeigenschaften: Sport, Alltag, Witterung, ein gesellschaftlicher Anlass – jede Situation stellt ganz eigene Ansprüche an die Zweckmäßigkeit der Kleidung. Kleidung bietet Schutz vor Schmutz und Verletzungen, wie die Küchenschürze und die Arbeitskleidung der Handwerker. Denken Sie nur an einen Handwerker mit an den Knien verstärkten Hosen oder Stahlkappen in den Schuhen. So hat die Zweckmäßigkeit von Kleidung jeden Tag einen hohen Stellenwert.
- Unsere Zugehörigkeit zu einer Gruppe spiegelt sich in unserer Kleidung wider, sozialer Rang oder berufliche Position werden wie durch eine Uniform ausgedrückt. Einen Geschäftsmann erkennt zum Beispiel jeder an „Schlips und Kragen“, wie auch eine Pflegekraft an ihrer Baumwollhose und Kasaks.

⁸ http://geo.bildungszentrum-markdorf.de/fortbildung/pages/PLA/pla_alt/node10.html

⁹ Graciette Justo, 2005, *Kleidung als symbolische Selbstinszenierung*, München, GRIN Verlag

- Unser inneres Befinden, Gefühle und Laune drücken sich durch die Wahl unserer Kleidungsstücke aus. Bei Trauer greifen viele Menschen ebenso automatisch zu Schwarz wie an einem sommerlich, fröhlichen Tag zu etwas Buntem.
- Jeder Anlass gibt uns die Möglichkeit passend dazu gekleidet dabei zu sein. Wir überlegen, was passt zu einem Theaterabend, was zu einem Musical? Und welche Kleidung passt zu einem Abendessen mit Freunden? Zum Einkaufen auf dem Wochenmarkt tragen wir eher ein alltägliches Outfit. Zu einem besonderen Anlass wie zu einem Familienfest oder bei einem Geburtstag ziehen wir gerne etwas besonders Schönes und dem Anlass entsprechendes an, und das fordert schon wieder Veränderungen.

Hinzu kommt in unserem Fall der Pflegeaspekt: Denn egal ob unfall- oder altersbedingt, vorübergehend oder dauerhaft – wer Hilfe beim Ankleiden braucht, ist auf Kleidungsstücke angewiesen, die praktisch sind und in denen er oder sie sich trotzdem wohl fühlt.¹⁰

Praktisch bedeutet in diesem Fall, dass die Kleidungsstücke sich der persönlichen Lage mit speziellen Kniffen anpassen:

- gut durchdachte Einstiege für Personen, die die Arme nicht (mehr) heben können, im Rollstuhl sitzen oder bettlägerig sind,
- passende Verschlüsse zum Beispiel aus Klett, die das Anziehen auch für Finger mit Arthritis erleichtern und im Bett bequem zu tragen und zu wechseln sind,
- der Schnitt und die Verarbeitung unterstützen den Patienten, um sich gut und frei bewegen zu können.
- Hosen sollen ohne am Bauch zu kneifen ein bequemes Sitzen ermöglichen.
- im Liegen darf Kleidung keine Druckstellen verursachen.
- Kleidung soll Bewegungsabläufe sicher begleiten, Sturz- und Verletzungsrisiken mindern.

¹⁰ <http://www.pflegewiki.de/wiki/Kleidung>

- die optimale Qualität, die es erlaubt, die Kleidung hoher Beanspruchung auszusetzen, sie häufig zu waschen und zu trocknen, ohne dass sie aus der Form gerät und
- einen besonders hohen Tragekomfort und unempfindliche, leichte und weiche Stoffe, um nur einige Aspekte zu nennen.